

V o r w o r t.

Wenn dieses Buch eine zweite Auflage erlebt hat, so bin ich weit entfernt, dieß seinem inneren Werte allein zuzuschreiben; denn wie so manches gute Buch vergilbt durch die Bescheidenheit des Verfassers oder durch andere mißgünstige Umstände, und theilt das Schicksal unwürdiger Genossen!

Dankbar anerkenne ich daher die kräftige Unterstützung des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, der hohen k. k. n. ö. Landesschulbehörde, und des Hochwürdigsten fürsterzbischoflichen Konsistoriums, welche mir bei Verbreitung desselben mit einer Liebe und in einer Weise entgegenkamen, die meine höchsten Wünsche übertrafen.

Unter den mehrseitigen günstigen Urtheilen

über diese Jugendschrift hat sich nur ein einziges gegen die darin vorkommende volksmundartliche Sprache, die Provinzialismen, ausgesprochen, und dieß veranlaßt mich zu der Bemerkung: Ein Lokalgemälde des österreichischen Landlebens kann nach meiner Ansicht auch der österreichischen Volksmundart nicht entbehren, denn auch ein Bild erhöht seinen Wert um so mehr, je getreuer es die der Natur abgelauchten Farben wiedergibt. Abgesehen ferner von der Wahrheit, daß aus der Mundart sich erst die Schriftsprache gebildet hat, wird sich doch der eifrigste Pädagog nicht überreden wollen die Provinzialismen, diese mündlichen Denksäulen unserer Muttersprache, verbannen, und ihren geschichtlichen Wert verlängnen zu können. Vergebens wird er daran rütteln, und am Ende einsehen lernen, daß er der deutschen Sprache mehr nützen kann, wenn er seine Schüler mit der Geschichte und dem Übergange der Volksmundart zur Schriftsprache vertraut macht.

Sehr treffend sagt **Bernaleken** in seinem deutschen Sprachbuche: „Schon der erste Sprachunterricht in der Elementarschule muß an die Mundart des Kindes sich an-

knüpfen, die es von Hause mitbringt,“ und rügt die bei uns Deutschen eingeriffene Unsitte, „aus der Fremde Ausdrücke zu horgen, statt selbe aus der Mundart in die Schriftsprache zu verpflanzen und diese dadurch zu bereichern.“ — Ferner heißt es an einer andern Stelle: „Nicht nur vaterländischen, sondern auch besondern Sprachzweck hat die nähere Kenntniß der Mundart, weil sie die hochdeutsche Aussprache, die Beugungsformen, den Gebrauch der Zeiten und Endungen u. in ein besseres Licht stellen. — Jeder Schüler lerne die Eigenthümlichkeit seiner Mundart kennen, und denke daran, wenn er hochdeutsch liest und spricht. — Die deutschen Lesebücher sollten mehr solcher Stücke aufnehmen.“ —

Dies für jene, welchen vielleicht noch die in diesem Buche vorkommende volksmundartliche Sprache anstößig erscheinen sollte.

Andeutungen gebildeter und der Sache geneigter Männer, insofern sie meiner Überzeugung nicht entgegen waren, habe ich in dieser Auflage benützt, und den Inhalt mit einigen Zusätzen bereichert.

Da ferner dieses Buch auch in ästhetischer Hinsicht eines bedeutenden Fortschrittes durch Beigabe neuer Bilder sich erfreut, welche die bekannte kunstgeübte Hand des Herrn Anton Ritter v. Berger, k. k. Professors an der Akademie der vereinten bildenden Künste, im Interesse der Sache, nach der Natur gezeichnet hat, so bleibt mir somit nur der Wunsch übrig, daß auch das wiederholte Erscheinen dieser Jugendschrift der früheren Theilnahme sich erfreuen möge.

Dies wird mich dann um so mehr bestimmen, den an mich ergangenen Aufforderungen nachzukommen, und meine Kräfte, in so weit ich es vermag, unserer vaterländischen Jugend auch ferner zu widmen.

Wien, April 1851.

Der Verfasser.